

KINO

# Die Weigerung, mitzuspielen

**Mit den Mitteln des Kammerspiels und Dogma-Ästhetik: Der Kinofilm "United 93" trifft auf die Endlosschleife der 9/11-Bilder.**

*United 93, à l'Utopolis*

Kommt die filmische Verarbeitung der Anschläge vom 11. September 2001 zu früh? Diese Diskussion entwickelte sich in den USA anlässlich der Premiere von "United 93". Eine seltsam anmutende Frage. Denn die Scheu, eine auf reale Ereignisse basierende Geschichte mit Hilfe fiktiver Elemente in Szene zu setzen, trifft hier auf ein Sujet, das von Beginn an die Züge eines medialen Spektakels trug. Die Bilder vom Einschlag der Passagiermaschinen im World Trade Center und von den aufeinanderfolgenden Einstürzen der Twin Towers haben sich auf unserer Netzhaut eingebrannt, so oft haben wir sie gesehen. Dutzende, Hunderte Male in jenem September und bis heute, wann immer im weitesten Sinne über jene Ereignisse berichtet wird. Dennoch fiel es damals schwer, das am Fernsehschirm Mitverfolgte überhaupt zu realisieren, für wahr zu halten. Zu ähnlich sah das alles einem jener Streifen, wie sie etwa Roland Emmerich für ein Massenpublikum inszeniert. Was also geschieht, wenn man über diese Ereignisse auch noch einen Kinofilm dreht? Wird der beschriebene Effekt verstärkt oder zumindest perpetuiert?

Regisseur Paul Greengrass hat mit seinem Film eine mögliche Antwort auf diese Fragen

gegeben. "United 93" war die Flugnummer jener Maschine, die auf dem Weg von New York nach San Francisco gekapert wurde. Die Hijacker wollten sie, nach allem was man weiß, in ein Ziel in Washington lenken. Doch der Plan schlug fehl, denn die Geiseln an Bord des Fluges meuterten gegen ihre Entführer. Während dieses Kampfes stürzte das Flugzeug schließlich auf ein Feld bei Shanksville, Pennsylvania.

Nach Auswertung der Tonbandmitschnitte kam die 9/11-Kommission der US-Regie-

rung zu dem Schluss, dass die Passagiere es nicht geschafft hatten, das Cockpit zu stürmen.

Greengrass hat seine Geschichte unter Zuhilfenahme dieser Quellen inszeniert. Nüchtern referiert der Film auf verschiedenen Ebenen die Ereignisse ab dem Moment der ersten Entführung. Er blendet zwischen nationaler Flugsicherung, der New Yorker Luftabwehr und der Flugadministration hin und her und schildert die Konfusion, in der sich die völlig überforderten Verant-

wortlichen befinden. Dazwischen erlaubt er immer wieder einen Blick an Bord des Flugzeugs, dessen Start sich noch verschiebt, während zwei andere Maschinen bereits entführt und im Anflug auf die Towers sind. Harte Schnitte und eine durchweg subjektive Kameraführung sorgen dafür, dass dem Zuschauer keine Möglichkeit zum durchatmen bleibt. Man ist mittendrin, gefangen im Geschehen.

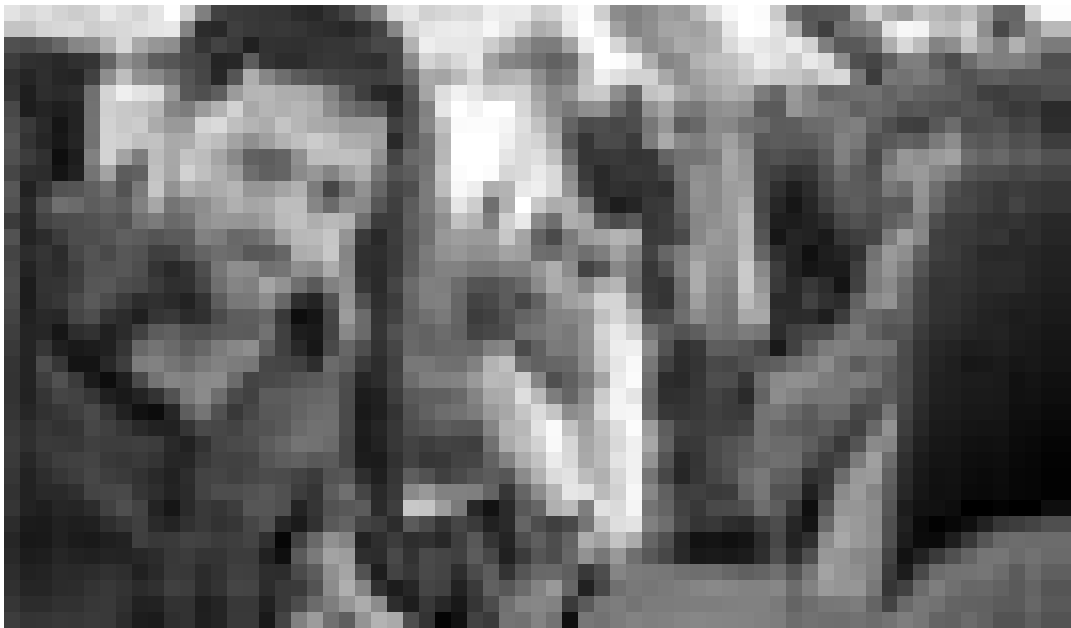
Informationen über Entführer und Geiseln bekommt man nur fragmentarisch, was einer

Identifikation mit bestimmten Charakteren entgegenwirkt. Die Hijacker wirken zunächst sympathisch, Greengrass vermeidet jedes Ressentiment. Und dennoch: Als nach unerträglicher, endlos langer Zeit, auch an Bord dieser Maschine das beginnt, von dessen Eintreten man von Anfang an weiß, wird der barbarische Akt, den die vier jungen Männer begehen, schonungslos deutlich.

"United 93" ist kein ideologiekritischer Film. Man erfährt nichts über das Motiv der Entführer. Greengrass geht es um etwas anderes: Er durchbricht die klassische Aktiv/Passiv-Dichotomie des Genres indem er zeigt, dass den Subjekten immer die Möglichkeit zur individuell verantwortlichen Entscheidung bleibt. Die Hijacker könnten bis zuletzt auch ablassen von ihrem mörderischen Tun. Und der Handlungsspielraum der Geiseln ist zwar begrenzt, dennoch entschließen sie sich zur Rebellion.

Die Planer des 9/11 haben sich der Methode des Spektakels ermächtigt, um den USA ihre Kriegserklärung zu übermitteln. Greengrass holt die Opfer der Anschläge mit Hilfe einer Inszenierung aus der abstrakten Inszenierung der Terroristen zurück, indem er ihnen stellvertretend ein Gesicht gibt. In diesen Gesichtern kann man lesen: Es gibt sie nicht, die quasi-fiktive Abstraktheit jener beinahe menschenleeren Fernsehbilder vom 11. September, und es gibt auch nichts zu rationalisieren. Die Grausamkeit hat nichts Abstraktes. Nicht dort, wo gestorben wird.

**Thorsten Fuchshuber**



*Mit dem Mut der Verzweiflung: Passagiere an Bord der United 93 beratschlagen, ob sie etwas gegen ihre Entführer unternehmen sollen.*

WORLD MUSIC

# He walk, walk all along, keep going ...

**Immer wieder zieht es Lex Gillen in den Norden Australiens und auch diesmal bringt der Künstler ein musikalisches Wohlfühlprogramm mit zurück.**

*Weitere Informationen von Lex Gillen zum Thema Australien unter [www.lumaluma.com](http://www.lumaluma.com)*

Unter dem Titel, "same, but different", erscheint die neue Platte von Textschreiber, Sänger und Gitarrist Lex Gillen. Durch seine Reisen ist der Musiker mit einzigartigen Menschen und Kulturen in Kontakt gekommen, die sich auch in seiner Arbeit widerspiegeln. Zurück im Heimatland, wurden die unterwegs gesammelten Klangeindrücke mit Beiträgen von Luxemburger Künstlern im Merscher Studio Old Tower neu zusammengestellt. So verleihen atmosphärische Geräusche, Initiationsgesänge australischer Eingeborenenstämme und äthiopische Töne, der CD eine bewegende Tiefe.

Durch das zeitgenössische Verschmelzen von westlichen und exotischen Klangfarben wird dem Hörer das Entdecken abgelegener Welten musikalisch näher gebracht. Lex Gillen betont, dass es ihm nicht darum geht Kapital aus seiner Musik zu schlagen. Ob die CD die seine ganz persönlichen Australieneindrücke verarbeitet sich verkauft ist dem Musiker überraschenderweise recht unwichtig. Er möchte einfach Musik schaffen die Spaß macht und die vielleicht

auch zum Nachdenken anregt. Mögliche Vorurteile die aufkommen, wenn das Wort Didgeridoo fällt, beispielsweise, auf der CD könne wohl nur monotones Gebrumme zu hören sein, werden gewagt durch ein Zusammenspiel von Gitarrenklängen, Harfen- und Trompetentönen ausgeräumt.

Darüber, dass seine Musik in keinem gewöhnlichen Radioprogramm ihren Platz hat, ist sich der Künstler im Klaren. Lex Gillen möchte aber ganz gezielt nicht zum hektischen, materialistischen Alltagstrott hierzulande beitragen. Deshalb versucht der 36-Jährige, ganz im Sinne der Aborigines, wenigstens ein kleines Stückchen Harmonie in die europäische Welt einzuschleusen. Seine Begeisterung für den Lebensstil der Ureinwohner Australiens geht sogar soweit, dass der gebürtige Petinger seinen Wohnsitz demnächst ganz ins Land der Kängurus verlegt. "Im Norden Australiens ist das Lebens tempo einfach langsamer und die Menschen begegnen sich mit einer vertrauenswürdigem, kindlichen Neugierde, die uns Europäern oft verloren gegangen ist", erzählt Lex Gillen.

Da die Aborigines keine geschriebene Sprache haben, beruhen ihre historischen Quellen ausschließlich auf überlieferten Erzählungen. Künstlerischer Ausdruck spielt daher eine große Rolle, in der Urkultur Australiens. Fast alle Aborigi-

ne-Songs erzählen einfache, aber sinnesträchtige Geschichten, die Lex Gillen auch in seine CD einfließen lässt. Meist handelt es sich um die Überbleibsel jahrtausendealter Lehren, die religiöse, politische und soziale Dimensionen ver-

binden. Die Riten und Philosophien der Eingeborenen sind so komplex, dass wir Europäer sie auch mit viel Geduld nur halbwegs nachvollziehen können. Darum ist sich Lex Gillen auch bewusst, dass er immer ein Luxemburger bleiben wird, auch wenn er im Norden Australiens schon einen einheimischen Freundeskreis gefunden hat.

Trotz seiner Träume und seines Idealismus' ist Lex Gillen sehr bodenständig. Der Musiker ist kein Durchschnittsaussteiger, der sich naiv das große Glück in einem fremden Land erhofft. Die Frage ob er für immer in Australien bleiben will und uns weiterhin von dort aus mit einzigartiger Musik den Alltag versüßt, beantwortet Lex Gillen unerwartet traurig und kritisch: "Es gehen immer mehr Urbräuche der Naturvölker verloren", antwortet der Weltenbummler, "und so können auch verwunschene Plätze dem kommerziellen und touristischen Druck nicht mehr standhalten". So ist es gut, dass es Lex Gillen gelungen ist noch einen, wenn auch geringen Teil, Eingeborenharmonie einzufangen, bevor es zu spät ist.

**Linda Steinmetz**



*In einer einzigen, ununterbrochenen Linie hat der Maler, Edgar Kohn, Lex Gillen und sein Didgeridoo verewigt.*